

Arbeitsergebnisse dennoch den wissenschaftsinternen Diskurs, auch und gerade aus disziplinübergreifender Sicht. Vielleicht ist der abschließende zustimmungsfähige Appell, dem „menschlichen Faktor“ im Entstehen von Industriegesellschaften stärkere Beachtung als bislang zu schenken, die anregendere Aufforderung als der Ruf nach dem Paradigmawechsel.

Gerald Diesener

Antonio Gramsci, Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, auf der Grundlage der von Valentino Gerratana im Auftrag des Gramsci-Instituts besorgten Edition, hrsg. von Deutschen Gramsci-Projekt unter der wissenschaftlichen Leitung von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, Bd. 1-3 (Hefte 1 bis 5), Argument-Verlag, Hamburg/ Berlin 1991-1992, 703 u. 317 S.

Sabine Kebir, Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Alltag-Ökonomie-Kultur-Politik, VSA-Verlag, Hamburg 1991, 255 S.

Nach den Erschütterungen des Jahres 1989 konnte man für einen kurzen Moment eine Gramsci-Renaissance erwarten: Der intensiveren Begegnung von Ost- und West-Linken hätte ja Neugier auf die theoretischen

Bezugsgrößen der jeweils anderen erwachsen können. Die Suche nach Akzeptanz einer marxistischen Tradition, die nach dem Zusammenbruch einer sich gerade auf Marx berufenden staatsgewordenen politischen Bewegung nicht mit dem Vorwurf des Dogmatismus stigmatisiert wurde, legte den Griff zu Italiens unkonventionellem Linksdenker der zwanziger und dreißiger Jahre nahe. Und schließlich weniger vordergründig: Der Zusammenprall von Zivilgesellschaft und (real-)sozialistischer Bewegung, aus dem offenkundig eine neue Stellungskrieg-Situation hervorging, ruft bis heute nach Kategorien des Verstehens und Erklärens.

Der 100. Geburtstag Gramscis mochte zusätzlichen Anreiz bieten. Eine 1989 in Formia und später v.a. in den USA initiierte International Gramsci Society veröffentlicht in Herausgeberschaft des Gramsci-Übersetzers Joseph A. Buttigieg seit März 1992 ein Bulletin¹, seit Dezember 1991 existiert eine katalanische und schon seit Februar 1990 eine sardinische Gramsci-Gesellschaft. 4 223 Einträge kennt John Commetts Bibliografia Gramsciana (1922-1988)² und belegt, daß vieles über den sardischen Kulturtheoretiker geschrieben worden ist: 61% davon in italienischer Sprache, 13% in englischer, worauf in der Häufigkeit französische, deutsche und griechische Texte folgen. Während in den meisten westlichen Ländern

der Griff zu Gramsci unproblematisch erscheint, sind hierzulande Studien über ihn noch immer exotisch und Sache spezialisierten Romanisten. Die Zugänglichkeit der Schriften, aus biographischen Gründen des Autors an sich schon rezeptionsunfreundlich (man denke an die Manuskriptüberlieferung und den verschlüsselten Stil der Notizen eines politischen Häftlings), ist in Deutschland durch die Malaise unzureichender Übersetzungen noch zusätzlich belastet.

Für eine Sozialgeschichte der Genese eines „Klassikers“ (die mit Blick auf den Weg von Marx zum Marxismus ein dringendes Desiderat ist) bildet Gramsci wohl das Negativbeispiel par excellence und bleibt damit vorerst vor einer Besitzergreifung durch die „Massen“ (vulgo die Propagandaexperten) sicher, so schmerzhaft dies auch für jene ist, die sein Werk für eine reichte Mine theoretischer Einsichten halten.

In kritischer Auseinandersetzung mit der bisherigen Praxis in Ost- wie Westdeutschland, Gramscis Kerkernotate in einer Auswahl zu präsentieren, die den Gesamttext der jeweiligen Lektüreperspektive, sei es durch Selektion, durch Kombination mit Publikationen vor der Haft oder gar durch Umstellung der chronologischen Entstehungsfolge innerhalb der Quaderni del carcere, eingeordnet hat, bietet die kritische Gesamtausgabe in Verantwortung von *Wolfgang Fritz Haug* und des Leipziger Linguisten *Klaus Bochmann* erstmals

einen vollständigen Text, der auf die italienische Edition von 1975 zurückgreift. Diese Ausgabe besticht durch eine beeindruckend sorgfältige Übersetzung und eine akribische Kommentierung. Bewußt wird in schwierigen Fällen auf einen griffigen Stil verzichtet zugunsten einer Übertragung, die auch dem deutschen Leser den Versuch Gramscis nachvollziehbar macht, Probleme (teilweise mehrfach) neu zu formulieren. Im Zweifelsfall geben die Übersetzer (neben den Herausgebern: *Ruedi Graf, Peter Jehle, Gerhard Kuck, Joachim Meinert* und *Leonie Schröder*) der direkten Anlehnung an den romanischen Sprachgebrauch (Historizismus, Zivilgesellschaft, populär usw.) den Vorzug. Bereits die vorliegenden drei Bände (von geplanten zehn) lassen die Rekonstruktion des Arbeits- und Denkstils zu, mit dem Gramsci die überlieferten Kategorien der kommunistischen Bewegung im Blick auf die fundamentale Niederlage gegenüber dem Faschismus prüfte. Erkennbar orientierte sich Gramsci am Marxschen Entsetzen über den Gebrauch einer konkreten Analyse als „Universal-schlüssel einer allgemeinen geschichtsphilosophischen Theorie“³. Das Bemühen, in einer Art *patchwork* historische und aktuelle Vorgänge von verschiedenen Seiten gesellschaftlicher Realität her zu deuten, korrespondiert mit einem tiefen Mißtrauen gegenein Systemdenken, das analog zu einer mathematischen

Gleichung „aufgeht“. Die zentralen Kategorien (an denen oftmals nur die Einbeziehung des Kulturellen in die Gesellschaftsbetrachtung hervorgehoben wird) bleiben nicht zufällig unscharf und werden mit Grund von Gramsci in verschiedenen Kontexten und Bedeutungen benutzt (dies trifft für Zivilgesellschaft, Hegemonie, historischer Block wie für andere Begriffe zu). M.E. entzieht sich diese Sprache gewordene Denkweise einer „Übersetzung“ in die Kategorien des Marxismus unseres Jahrhunderts, ungeachtet des politischen Standorts des Verfassers als Vorsitzender der IKP. Auffällig sind jedoch zugleich zahlreiche Affinitäten zu Texten des jungen Marx. Der fehlende Anspruch auf systemisches Erfassen gesellschaftlicher Wirklichkeit in stringenter eingeführten Kategorien und Gesetzeszusammenhängen – möglicherweise auch der unzureichenden Kommunikation mit Gleichgesinnten und zu überzeugenden politischen Mitkombattanten geschuldet – entzieht Gramscis Texte einer dogmatisierenden Vereinnahmung. Insofern liegt die Leistung der Herausgeber und Übersetzer der Kritischen Ausgabe nicht schlechthin im Verfügbarmachen anregender Texte. Sie rücken vielmehr über die Kommentierung ihrer Übersetzungsprobleme zentrale Fragen nach dem Charakter von Gramscis Denken in die Aufmerksamkeit.

Das Ende 1989 begonnene noch deutsch-deutsche Editionsprojekt,

eine von den Drittmittelbewilligern offensichtlich ungeliebte Frühgeburt der Grenzöffnung (was den Mut des Verlages umso höher schätzen läßt), wirft in seiner soliden Textpräsentation aber auch ein Problem auf, das sich für manchen voreiligen Aktualisierer gar nicht erst stellt: bleibt die Valabilität der Kategorien Gramscis auf die bürgerliche Gesellschaft in der von ihm untersuchten Epoche des 19. Jh. und der ersten Hälfte des 20. beschränkt oder kann die kritische Lektüre seines Hegemoniekonzepts für analoge Beziehungen in nicht-westlichen Gesellschaften oder solchen vor 1789 (und nach 1989?) sensibilisieren?

Sabine Kebir scheint diese Frage zugunsten der ersteren Lösung zu beantworten, sucht aber zugleich Elemente der Zivilgesellschaft in der Dritten Welt und probiert Verbindungen heutiger Gesellschaftskritik etwa aus ökologischer Perspektive mit Gramscis Gedanken. Als Zentralkategorie Gramscis entwickelt sie die der Zivilgesellschaft aus Frühschriften und Gefängnisheften. Die Zivilgesellschaft als Ort der wirtschaftlichen und geistigen Aktivitäten in der bürgerlichen Gesellschaft erzwingt faktisch eine Strategie des Ringens um (gegen-)kulturelle Hegemonie für ein wie auch immer geartetes Subjekt des Emanzipationsprozesses, das in der Lage ist, für die große Mehrheit Gesamtinteressen zu formulieren. Die Autorin kann an einer Parallelisierung der

Buchbesprechungen

Gedanken Gramscis und Brechts zeigen, daß der italienische Kommunist keineswegs als einsames Genie jenseits der zeigenössischen Konzepte stand, vielmehr eher in den produktiven künstlerischen Auseinandersetzungen als in den steriler werdenden politischen Debatten Anregungen bezog. Es schließen sich Ausführungen zu verschiedenen Aspekten der Zivilgesellschaft (Historizität ihrer Funktionen; Rolle der Intellektuellen; Hoch- und Volkskultur) sowie zur Rezeption besonders im Umfeld des Jahres 1968 an. Es handelt sich um eine lesenswerte Einführung, die allerdings ein grundsätzliches Dilemma nicht umgehen kann: für die Argumentation wird die Kategorie Zivilgesellschaft herauspräpariert und ihr damit eine Geschlossenheit verliehen, die sich *nach* der Lektüre in den Gefängnisheften im Kopf des Lesers herstellen kann. Relevant für nichtwestliche Gesellschaften ist darüber hinaus das Problem der Zivilgesellschaft genau in dem Maße, wie sie auf westlichen Entwicklungspfaden vorwärtsgehen. Andere Lesarten scheinen möglich – dafür stehen die hoffentlich in rascher Folge weiter erscheinenden Gefängnishefte nun auch dem deutschen Publikum zur Verfügung.

Matthias Middell

1 International Gramsci Society, Bollettino, N. 1 (Marzo 1992), 36 S.

- 2 Erschienen als Annali 1989 di Fondazione Istituto Gramsci, Rom 1991.
- 3 K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 19, Berlin 1962, S. 107ff.

Thomas Alan Schwartz, America's Germany – John J. McCloy and the Federal Republic of Germany, Harvard University Press, Cambridge/ London 1991, 404 S.¹

Schon vor der Wiedervereinigung Deutschlands hatten sich in den Vereinigten Staaten besorgte Stimmen erhoben, die einen Niedergang des eigenen Landes glaubten diagnostizieren zu müssen. Seit der Auflösung der Sowjetunion schwankt die Befindlichkeit der Amerikaner nun zwischen dem Selbstbewußtsein der Bürger der einzigen Weltmacht und dem Zweifel an der eigenen Fähigkeit, die besorgniserregenden heimischen wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu lösen und gleichzeitig auch maßgeblich am Aufbau einer „neuen Weltordnung“ mitzuwirken. Die Niedergangssymptome werden in den USA häufig zu dem Wiederaufstieg der im Zweiten Weltkrieg besiegten Mächte Deutschland und Japan in Beziehung gesetzt. In den Medien steht dabei das Verhältnis zu Japan im Vordergrund. Das Interesse an dem fernöstlichen Land bleibt aber zumeist auf wirtschaftliche Aspekte beschränkt. Das Verhältnis zu